

Apropos ...

multikulturelles Luxemburg

Mit einem Ausländeranteil von über 42% liegt das Großherzogtum Luxemburg mit Abstand an der Spitze der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Bei einer Gesamteinwohnerzahl von 483 800 beläuft sich der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung auf 205 900 – und dies bei steigender Tendenz. Doch das Zusammenleben von mehr als 160 Nationalitäten, das zu politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Spannungen führen kann, wird in und von Luxemburg als Chance verstanden, sein doppeltes, europäisch-luxemburgisches Selbstverständnis aufrechtzuerhalten, aus dem friedlichen Miteinander aller Beteiligten neue Kraft zu beziehen und als Vorbild für ein harmonisches Europa der Zukunft zu dienen.



© Office national du tourisme

Die halbe Welt in einem Umkreis von wenigen hundert Metern! So präsentiert sich der Alltag z. B. in Bonneweg, einem Stadtteil von Luxemburg-Stadt, wo sich in einem Radius von nicht einmal einem Kilometer Menschen aus aller Herren Länder zusammenfinden. Die sichtbarsten Zeichen dieser multikulturellen Nachbarschaft sind die Schilder und Schriftzüge über den Eingängen diverser Lokale und Geschäfte: die Brasserie Caçarola, das Café Los Amigos, das Lebensmittelgeschäft Bengal Store, der Feinkostladen Au Gourmet Grec, die Pizzeria Matese, ein thailändisches Restaurant, ein kapverdischer Friseur ...

Kaum irgendwo sonst auf der Welt stößt man auf engstem Raum auf solch vielfältige Spuren von gelebter Internationalität. Diese finden ihren Niederschlag

Großherzogtum
Luxemburg

Staatsform:
Konstitutionelle
Monarchie

Nachbarländer:
Deutschland,
Belgien,
Frankreich

Fläche:
2 586 km²

Bevölkerung:
483 800 Einwohner,
davon
205 900 Ausländer

Bevölkerungs-
dichte:
184 Einw./km²
(2007)



sowohl in der Bevölkerungsstruktur und Arbeitswelt als auch im Vereinsleben und im Sport.

Nicht weniger international geht es in der Kulturszene und in der Medienlandschaft und nicht zuletzt in der viel gerühmten luxemburgischen Gastronomie zu, die französische Raffinesse mit deutscher Üppigkeit kombiniert und sich zudem gerne durch südeuropäische und asiatische Einflüsse bereichern lässt.

Gerade das harmonische Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Herkunft ist typisch für ein Land, das seit jeher eine nicht unbedeutende Rolle als Kreuzungspunkt und Begegnungsort der Kulturen und Mentalitäten spielt und bislang von ethnischen und religiösen Konflikten verschont blieb.

Ein langwieriger historischer Prozess

Bedingt durch die wechselnden politischen und territorialen Zugehörigkeiten ist das Großherzogtum Luxemburg reich an Erfahrung mit ausländischer Zuwanderung. Als Spielball und Zankapfel verfeindeter Mächte war das Gebiet im Lauf der Geschichte häufig Opfer von harten Konfrontationen, während die Identität seiner Bewohner immer wieder von Einflüssen von außen mitbestimmt wurde – ganz davon abgesehen, dass in Historikerkreisen mittlerweile bezweifelt wird, ob es eine „reinblütige“ luxemburgische Ethnie mit einheitlicher Sprache und linearem Geschichtsverlauf überhaupt jemals gegeben hat.¹ Luxemburg ist demnach seit ältesten Zeiten ein Gebilde, das im Wesentlichen von fremden Kräften geprägt wird und bei dem es lange dauerte, bevor sich ein Anspruch auf Eigenständigkeit entwickeln konnte.

Vom 5. bis 1. Jahrhundert v. Chr. waren es die Kelten und anschließend die Römer, die das Gebiet des heutigen Großherzogtums besiedelten. Ihnen folgten ab 476 die Franken. Um 963, als Graf Siegfried auf einem Felsen eine Burg („Lützelburg“) erbauen ließ, aus der die Stadt und später das Land Luxemburg hervorgingen, gehörte der Raum zwischen Mosel und Maas zum Deutschen Reich. Mitte des 14. Jahrhunderts wurde Luxemburg in den Rang eines Herzogtums erhoben. In der Folge wurde dieses in den burgundischen Staatenbund integriert und später Teil der Spanischen Niederlande, bevor es 1715 an die österreichischen

Habsburger überging. Nach der Eroberung der Festung durch die französischen Revolutionstruppen 1795 wurde Luxemburg als „département des Forêts“ (Wälderdepartement) an Frankreich annektiert.

Allmählich erwachendes Nationalgefühl

Der Wiener Kongress erklärte Luxemburg 1815 nominell zu einem selbstständigen Großherzogtum, das in Personalunion mit dem Vereinigten Königreich der Niederlande verbunden war. Anders als die übrigen Gebiete des neu geschaffenen Königreichs wurde Luxemburg aber Teil des Deutschen Bundes und die Hauptstadt erhielt als Bundesfestung eine preußische Garnison. 1842 trat Luxemburg auch dem Deutschen Zollverein bei. Als sich zwischen 1830 und 1839 Belgien vom Königreich der Niederlande trennte, verlor Luxemburg mehr als die Hälfte seines Gebietes an den neu gegründeten Staat, erhielt aber auch mehr Autonomie. Bis dahin war Luxemburg mehr oder weniger wie eine niederländische Provinz regiert worden. 1841 erhielt das Land eine ständische, 1848 eine später mehrfach revidierte parlamentarische Verfassung. 1867 wurden die Neutralität Luxemburgs sowie die Schleifung der Festung beschlossen. Seine vollständige Loslösung von den Niederlanden erreichte Luxemburg nach dem Tod des König-Großherzogs Wilhelm III. im Jahr 1890. Mit der Thronbesteigung von Adolf von Nassau-Weilburg bekam das Land seine eigene Dynastie.

Unter diesen Voraussetzungen begann sich das zuvor noch kaum vorhandene luxemburgische Nationalgefühl zu entwickeln. Besonders unter der deutschen Besatzung im Ersten und im Zweiten Weltkrieg bekundete das Land seinen Willen zur Eigenständigkeit. Auf Grund dieses gewachsenen Selbstbewusstseins entwickelte es sich nach 1945 zu einer Keimzelle der Europäisierung des nationalstaatlich geprägten Europa.

Dank der Fähigkeit, seine Identität weiterhin zu behaupten, sich gleichzeitig für äußere Einflüsse zu öffnen und sich immer wieder zu wandeln, hat Luxemburg seinen Platz in der modernen Welt längst gefunden. Der luxemburgische Autor und Publizist Guy Kirsch, der seit 1972 Neue Politische Ökonomie an der Universität Fribourg (Schweiz) lehrt, stellte kürzlich in einem Interview fest: „Die Luxemburger leben seit Jahrhunderten in einer globalisierten Welt, nur dass

¹ Vergl. „Un siècle d’immigration au Luxembourg“: Protokolle des von der CLAE organisierten Kolloquiums, unter der Leitung von Fabrice Montebello.

diese früher weniger ökonomisch bestimmt war, sondern militärisch-geopolitisch.“ Ohne Ausländer, so Kirsch, hätten die Luxemburger niemals zu ihrer Identität gefunden, auf die sie heute so stolz sind: „Teils in der offenen Konfrontation, teils in der versteckten Opposition zu den Fremden, teils auch in schlauer Kooperation mit ihnen und in gekonnter Imitation und Assimilation der Fremden, des Fremden, der Anderen, des Anderen, sind die Luxemburger in einem dynamischen Prozess zu jenen geworden, die sie sind.“²

Die ersten Immigranten

Ein Blick in die Geschichtsbücher verrät, dass Immigration kein Phänomen ist, das sich auf die jüngere luxemburgische Vergangenheit beschränkt, im Gegenteil. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert kamen Arbeiter, Händler und Militärs aus Italien ins Land. Im 18. Jahrhundert folgten Tiroler Maurer und Architekten. Unter Ludwig XIV. wurde sogar mit finanziellen Anreizen dazu ermutigt, nach Luxemburg zu gehen und sich am Wiederaufbau der 1684 zerstörten Festungsstadt zu beteiligen.

Zu wahrhaftigen Einwanderungswellen kam es ab Ende des 19. Jahrhunderts, als Luxemburg einerseits noch ein armer Bauernstaat war, andererseits in der aufstrebenden Stahlindustrie zahlreiche neue Arbeitskräfte benötigt wurden. Diese kamen als junge, alleinstehende Arbeiter, zunächst aus Deutschland, Frankreich und Belgien, kurz darauf auch aus Polen und Italien. Ihre Zahl stieg so rasch an, dass die Beschäftigten der Stahlwerke 1910 bereits 15,3 % der damaligen Gesamtbevölkerung von 260 000 ausmachten und drei Jahre später rund 60 % der Beschäftigten im Eisenhüttensektor aus dem Ausland stammten. Binnen 25 Jahren stieg die Bevölkerungszahl um über 40 000 – vorrangig durch den Zustrom von Ausländern.

Während kurz vor dem Ersten Weltkrieg zahlreiche deutsche und italienische Arbeiter in ihre Heimat zurückkehrten, nahm die Immigration in der Zwischenkriegszeit wieder zu. Der ausländische Anteil an der Gesamteinwohnerschaft betrug 1930 über 18 %. Doch infolge der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre und im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs verloren zahlreiche Gastarbeiter ihre Arbeit und verließen das Land wieder. Die Besetzung Luxemburgs durch Nazi-



Die ersten Italiener kamen Ende des 19. Jahrhunderts, um in der Stahlindustrie zu arbeiten. Heutzutage bilden sie die drittgrößte ausländische Gemeinschaft des Landes.
© Nicolas Bouvy/SIP

Deutschland und die damit einhergehende Vertreibung unerwünschter Ausländer führten dazu, dass der Fremdenanteil an der Bevölkerung 1947 nur mehr 10 % betrug.

Der Einfluss der Italiener

Die Ersten, die nach Kriegsende als Aufbauhelfer erneut ins Land kamen, waren wiederum die Italiener. Doch Ende der 1950er Jahre flaute auch dieser Zustrom erneut ab, da die Italiener nun immer öfter zu Hause Arbeit fanden oder nach Deutschland gingen, wo höhere Löhne gezahlt wurden.³ Dennoch sind die italienischen Immigranten diejenigen, die den bis heute nachhaltigsten Eindruck hinterlassen haben. Zwischen 1890 und 1910 stieg ihre Zahl von 439 auf über 10 000, die sich hauptsächlich im industriellen Süden des Landes niederließen. Noch vor dem Ersten Weltkrieg machten die Italiener ein Viertel der Einwohnerschaft von

² „Seit Jahrhunderten globalisiert“, Interview mit Guy Kirsch, in: „Télécran“ Nr. 6/2007.

³ „Immigration au Luxembourg“ (Projekt des Lycée classique de Diekirch), Diekirch, 2005.



Düdelingen und 14 % der Gesamtbevölkerung von Esch/Alzette aus – beides Städte im Süden des Großherzogtums gelegen, von der Stahlindustrie geprägt und mit bis heute hohem Ausländeranteil.

In der zweiten Generation erlernten die Italiener die luxemburgische Sprache, in der dritten Generation begann ihre vollständige Integration in die luxemburgische Gesellschaft, aus der Namen wie Barboni, Ruscitti, Scuto, Di Bartolomeo, Pascucci, Di Genova, Ruffini usw. heute nicht mehr wegzudenken sind. Mittlerweile sind unter allen luxemburgischen Familiennamen rund 10 % unzweifelhaft italienischer Herkunft.

Familien aus Portugal

Um der verstärkten Heimkehrwelle der Italiener entgegenzuwirken, beschloss die luxemburgische Regierung 1957, ein Abkommen über Familienzusammenführungen zu unterzeichnen. Dieses nutzten in der Folge vor allem die Portugiesen, die, im Gegensatz zu ihren Vorgängern, gleich mit Frau und Kindern kamen und

hauptsächlich im Baugewerbe, in der Industrie, der Gastronomie und als Handwerker tätig wurden. Mit ihnen begann die zweite große Einwanderungswelle im 20. Jahrhundert. Diese dauerhafte Immigrationsbewegung setzte um 1964 ein und hielt bis 1976 an, wobei das Hauptgewicht auf den Jahren 1969 bis 1974 lag. Doch auch danach stieg die Zahl portugiesischer Zuwanderer noch kontinuierlich an: von 5 745 im Jahre 1970 auf 29 300 im Jahre 1981.

Auf Grund zweier im Jahre 1972 zwischen Luxemburg und Portugal bzw. zwischen Luxemburg und Jugoslawien ausgehandelter Staatsverträge („accords de main-d'œuvre“) machten sich hauptsächlich portugiesische Arbeiter (mit ihren Familien und für unbestimmte Zeit) auf den Weg nach Luxemburg. Zu einer weiteren und bis heute anhaltenden Zunahme von rund 2 000 Personen pro Jahr kam es nach dem EU-Beitritt Portugals 1986. Seither hat sich die Zahl der in Luxemburg lebenden Portugiesen mehr als verdoppelt. Derzeitig machen sie rund 37 % der im Großherzogtum lebenden Ausländer aus.

Mittlerweile stellen die Portugiesen mit knapp 16 % der Gesamtbevölkerung (76 600 von 483 800 Personen im Jahre 2008) die stärkste ausländische Gemeinde in Luxemburg dar, die längst über ihre eigenen Geschäfte, Supermärkte, Cafés, Restaurants, Sportvereine und Folkloregruppen sowie über portugiesischsprachige Zeitungen und Radiosender verfügt.

Im Gegensatz zu den italienischen Gastarbeitern, die fast ausschließlich in eigenen Vierteln in den Industriestädten des Südens eine neue Heimat fanden, lassen sich die Portugiesen im ganzen Land nieder. Allerdings bevorzugen auch sie bestimmte Regionen. Der stärkste portugiesische Bevölkerungsanteil ist beispielsweise in Larochette (Fels) anzutreffen, wo rund 60 % der Einwohner einen portugiesischen Pass besitzen. Zahlreiche portugiesische Mitbürger haben sich ebenfalls in Ettelbrück und Umgebung, in Echternach sowie im Landessüden angesiedelt, während nur sehr wenige in den westlichen Gegenden des Großherzogtums leben.



Eines der großen jährlichen Treffen der portugiesischen Gemeinschaft: Seit 1968 pilgern die Portugiesen an Christi Himmelfahrt nach Wiltz, im Norden des Landes, zu Ehren der Heiligen Jungfrau Maria
© Nicolas Bouvy/SIP

Staatliche Gremien

Commissariat du gouvernement aux étrangers

Das Commissariat du gouvernement aux étrangers (Staatliches Ausländerkommissariat), das dem Familienministerium angegliedert ist, wurde per Gesetz vom 27. Juli 1993 über die Eingliederung der Ausländer im Großherzogtum Luxemburg sowie über soziale Maßnahmen zu ihren Gunsten geschaffen. Die Aufgaben des Kommissariats bestehen in erster Linie darin, die Ausländer in das soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben einzugliedern. Ferner unterstützt und regt dieses Gremium Initiativen und Betätigungen an, die den interkulturellen Austausch zwischen Luxemburgern und Ausländern fördern sollen. Zudem bietet es Fortbildungsmöglichkeiten im Hinblick auf soziale Eingliederung. Der Empfang, die Unterbringung und die soziale Betreuung von Asylbewerbern unterstehen ebenfalls dem Ausländerkommissariat.

Dem Staatlichen Ausländerkommissariat ist ein Nationaler Ausländerbeirat zugeordnet. Dieses beratende Organ unterbreitet Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Ausländer und ihrer Familien.

In Gemeinden mit einem Ausländeranteil von über 20 % sind zudem kommunale beratende Ausschüsse für Ausländer vorgeschrieben. Dies soll in Zukunft in jeder Gemeinde der Fall sein.

Konstante Zunahme der Einwanderer

Es hatte also bis 1970 gedauert, ehe die Zahl der Einwanderungen erneut den hohen Stand von 1930 erreichte. Von nun an ging es konstant aufwärts. 1980 betrug die Ausländerquote rund 25 %, 1990 etwa 30, 1998 fast 35 und heute über 40 %. Da zwischen 1954 und 1996 von den 398 000 eingewanderten Personen 293 000 auch wieder auswanderten, bleiben unter dem Strich 105 000 neue Bürger in gut vierzig Jahren. Die meisten davon stammen, wie gesagt, aus Portugal: seit 1954 weit über 80 000.

Conférence nationale pour étrangers

Die erste und seither regelmäßig abgehaltene Conférence nationale pour étrangers (Nationale Ausländerkonferenz) fand 1993 statt. Sie geht auf ein im selben Jahr verabschiedetes Gesetz über die Integration von Ausländern in Luxemburg zurück und wird vom Staatlichen Ausländerkommissariat in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalen Ausländerbeirat einberufen. Das primäre Ziel der nationalen Ausländerkonferenz ist der regelmäßige Austausch zwischen der luxemburgischen Regierung, Ausländervereinigungen und kommunalen Kommissionen. Bei diesen Zusammenkünften diskutieren die Teilnehmer über aktuelle politische Themen wie Doppelstaatsbürgerschaft, Integrationskriterien, Regularisierung von Flüchtlingen, Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen.

Aufgrund von Zusagen seitens der des Öfteren an den Konferenzen teilnehmenden Regierungsmitgliedern kamen in der Folge manche politische Reformen zustande.



Die ersten kapverdischen Gastarbeiter kamen in den 1960er Jahren. Zur Zeit leben ungefähr 1 650 Kapverdier in Luxemburg.
© Nicolas Bouvy/SIP

Bereits in den 1960er Jahren fanden die ersten Emigranten von den Kapverden, damals noch eine portugiesische Kolonie, den Weg nach Luxemburg. Nach der Unabhängigkeit ihres Landes im Jahre 1975 nahmen zahlreiche Kapverdier die portugiesische Staatsbürgerschaft an, so dass sie ebenfalls von dem zwischen Luxemburg und Portugal ausgehandelten Staatsvertrag profitieren konnten und in ihrer neuen Heimat die Chance nutzten, Arbeit zu finden und ein besseres Leben zu führen. Derzeit leben annähernd 1 650 Kapverdier in Luxemburg, wobei auffällt, dass viele der ehemaligen Bürger der Inselgruppe vor der Küste Westafrikas sich schon früh für eine Naturalisation entschlossen und ihren kapverdischen bzw. portugiesischen Pass gegen einen luxemburgischen eingetauscht haben.

Bankiers, Eurokraten und Akademiker

Mit zunehmender Bedeutung des Finanzplatzes Luxemburg ab den 1960er Jahren ließen sich auch zahlreiche Finanzfachleute aus ganz Europa, vornehmlich Franzosen, Belgier und Deutsche, im Großherzogtum nieder. Etwa zeitgleich zogen zahlreiche EU-Angestellte nach Luxemburg – die Stadt Luxemburg bildet zusammen mit Brüssel und Straßburg das „Triumvirat“ der drei EU-Hauptstädte –, um auf dem Kirchberg-Plateau in den Büros der verschiedenen europäischen Institutionen, beispielsweise im Generalsekretariat des Europäischen Parlaments, beim Europäischen Gerichtshof, dem Europäischen Rechnungshof, bei Eurostat oder der Europäischen Investitionsbank, zu arbeiten. Derzeit leben in Luxemburg rund 9 500 Eurokraten, die sich, im Gegensatz zu den portugiesischen Arbeitern und anderen Zuwanderern, nur selten endgültig in ihrem Gastland niederlassen und in vielen Fällen nur wenig Interesse daran haben, dessen Sprache zu lernen und sich in die luxemburgische Gesellschaft zu integrieren. So ist im Lauf der Jahrzehnte in Luxemburg eine äußerst heterogene Sozialstruktur entstanden, die ein großes gesellschaftliches Gefälle aufweist und zuweilen durch ein geradezu babylonisches Sprachengewirr auffällt. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass die Migrationen im Großherzogtum eine außergewöhnlich vielfältige und facettenreiche Menschenlandschaft geschaffen haben – ohne dass dies je zu offenen Feindseligkeiten geführt hätte.

Auch in akademischen Kreisen ist in den kommenden Jahren mit einer raschen Zunahme von Ausländern im Großherzogtum zu rechnen. Nachdem Luxemburg vor kurzem begonnen hat, sich über die Landesgrenzen hinaus einen Namen als Standort einer Universität und diverser Forschungszentren zu machen, ist damit zu rechnen, dass immer häufiger Studenten, Professoren und Wissenschaftler den Weg hierher finden werden.

Europäische Spitzenwerte

2008 beläuft sich die Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung in Luxemburg auf 205 900 Personen, bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 483 800. Statistische Prognosen gehen davon aus, dass die Ausländerquote zwischen 2020 und 2030 den Anteil der einheimischen Bevölkerung übersteigen wird.



Auf dem Kirchberg-Plateau gelegen, empfängt die Europa-Schule vor allem die Kinder von EU-Beamten und bietet ihnen einen vollständigen Unterricht in ihrer Muttersprache an
© Nicolas Bouvy/SIP

Die meisten Einwohner mit nicht-luxemburgischem Pass sind EU-Ausländer, davon in erster Linie Portugiesen (76 600), Franzosen (26 550), Italiener (19 050), Belgier (16 500) und Deutsche (11 600). Ferner leben in Luxemburg u. a. 2 200 Dänen, 1 850 Polen, 1 050 Chinesen, 1 250 Iren, 250 Kanadier und 200 Inder. Nur 14 % der in Luxemburg lebenden Ausländer stammen nicht aus EU-Ländern.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ebenfalls die Tatsache, dass nach neuesten Statistiken 27 % aller Ehen in Luxemburg zwischen Luxemburgern und Ausländern geschlossen werden, während 26 % der Ehen zwischen ausländischen Partnern eingegangen werden.

Pendler aus der Großregion

Luxemburg hat nicht nur den höchsten Ausländeranteil, sondern auch die meisten Pendler in der EU. Die Zahl derer, die täglich als Grenzgänger zur Arbeit ins Großherzogtum fahren, hat sich im letzten Vierteljahrhundert mehr als verzehnfacht. Sie stieg von 13 800 im Jahre 1980 auf 141 000 heute. Die Pendler kommen zur Hälfte aus Frankreich, zu je einem Viertel aus Belgien und Deutschland, also allesamt aus dem 1991 neu geschaffenen Wirtschaftsraum der so genannten „Großregion“, zu der neben Luxemburg die deutschen Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland, das belgische Wallonien und das französische Lothringen zählen. Laut einer Prognose der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle wird die Zahl der Pendler bis 2050 auf 300 000 Personen ansteigen. Schon heute wird dieser massive Zuwachs gelegentlich als Bedrohung angesehen und trifft nicht immer auf Verständnis, vor allem in Zeiten zunehmender Arbeitslosigkeit. Denn längst haben die Pendler die Luxemburger auf dem einheimischen Arbeitsmarkt überholt; rund 70 % der neu geschaffenen Stellen im Großherzogtum werden von Grenzgängern besetzt. Vor allem aus dem Dienstleistungssektor sind sie nicht mehr wegzudenken.

Migration und Wohlstand

Tatsache ist jedoch auch, dass die Ausländer, die über 50 % aller in Luxemburg Beschäftigten ausmachen, einen wesentlichen Teil dazu beitragen, dass die luxemburgische Wirtschaft, eine der wachstumsstärksten der



Die Bibliothek der jungen Luxemburger Universität besitzt einen Bestand von ungefähr 150 000 Volumen. Die wichtigsten Bestände betreffen die Lehrfächer Recht, Wirtschaft, Geschichte und Literatur.
© Christof Weber/SIP

gesamten EU, weiterhin florieren kann. Kaum jemand bestreitet mehr, dass die einheimische Ökonomie ohne ausländische Arbeitnehmer innerhalb kürzester Zeit zusammenbrechen würde und eine enge Verbindung zwischen den Migrationen und dem wirtschaftlichen Wohlstand des Landes besteht. Ihre Arbeitsleistung trägt dazu bei, dass das luxemburgische Bruttoinlandsprodukt pro Kopf auch weiterhin etwa doppelt so hoch bleibt wie der EU-Durchschnitt. Zudem sorgen die

Ausländerhilfsorganisationen

Association de soutien aux travailleurs immigrés (ASTI)

Die Nichtregierungsorganisation Association de soutien aux travailleurs immigrés (ASTI) (Vereinigung zur Unterstützung ausländischer Arbeitnehmer) ging 1979 aus der sieben Jahre zuvor gegründeten portugiesischen Arbeitervereinigung União hervor und tritt für gleiche Rechte und das Wahlrecht für alle ein, mit Schwerpunkt auf der politischen Mitbestimmung von Immigranten. Ferner engagiert sich ASTI für Antidiskriminierung sowie für die Probleme von Flüchtlingen, Asylbewerbern und „illegalen“ Einwanderern. Zu diesem Zweck hat die Vereinigung zahlreiche Projekte und Hilfsdienste für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller Nationalitäten initiiert.

Zusammen mit dem Unterrichtsministerium und der Stadt Luxemburg betreibt ASTI beispielsweise das Centre de documentation et d'animation interculturelles (CDAIC) (Interkulturelles Dokumentations- und Animationszentrum), das nicht nur eine 12.000 Titel umfassende Bibliothek birgt, sondern ebenfalls pädagogische Projekte für Primar- und Sekundarschulklassen anbietet.

Vom Europäischen Flüchtlingsfonds und dem Staatlichen Ausländerkommissariat wird der Imbiss- und Catering-Service go4lunch der ASTI unterstützt. Dieses Pilotprojekt wendet sich als Beschäftigungs- und Ausbildungsmaßnahme an Asylsuchende, die sich ferner anhand der Initiative go4craft mit dem kulturellen Leben in Luxemburg vertraut machen können. Angeboten werden Fotografie-, Kunst-, Schreib- und Musikurse, an denen sich auch der Europäische Flüchtlingsfonds beteiligt.

Das Jugendhaus der ASTI bietet Freizeitaktivitäten, zu denen die Herausgabe des Magazins „Friends news“ und Hilfestellung bei Hausaufgaben zählen. Info-ensemble nennt sich eine Informationsplattform im Internet zu verschiedenen Aspekten rundum Einwanderung und Ausländer. Hier werden zu monatlich wechselnden Themen Meinungen, Presseartikel, statistische und bibliografische Daten gesammelt.



Das Pilotprojekt go4lunch der ASTI bietet Asylbewerbern eine Beschäftigung und Ausbildungsmöglichkeiten. Sie sind für die Vorbereitung und Auslieferung von Zwischenmahlzeiten in der Hauptstadt zuständig.
© Nicolas Bouvy/SIP

Comité de liaison des associations d'étrangers (CLAE)

CLAE wurde 1985 als Comité de liaison des associations d'étrangers (Dachverband der Ausländervereinigungen) in Luxemburg gegründet. Das Komitee setzt sich für die gleichen Rechte aller in Luxemburg lebenden Personen sowie für die Anerkennung der Kulturen aller Immigranten ein. Zu diesem Zweck werden u. a. Begegnungen und Gesprächsrunden veranstaltet sowie diverse Projekte durchgeführt. In Luxemburg-Gasperich betreibt die Vereinigung überdies eine frei zugängliche und kostenlose „Internetstube“ (Internetstube). Zudem werden vom CLAE regelmäßig Feste und Messen wie das Festival des migrations, des cultures et de la citoyenneté (Migrations-, Kultur- und Bürgerfestival), der Salon du livre et des cultures (Buch- und Kulturmesse), das Festival Citoyenneté ouni Grenzen (Bürgerfestival ohne Grenzen) und die Fête de la musique (Fest der Musik) organisiert. In der Buchreihe Éditions CLAE Services erscheinen Titel, die sich auf vielfältige Weise mit den Themen Ausländer und Immigration beschäftigen. In der Projektphase befindet sich derzeit ein Forschungs- und Produktionszentrum zu Migrationsfragen in Luxemburg.

Ausländer dafür, dass das luxemburgische Sozialnetz nicht reißt, weil es zu einem erheblichen Prozentsatz durch ihre Beiträge und Steuern mitgespeist wird. Dank ihnen können Renten und Pensionen auch weiterhin finanziert werden. Und nicht zuletzt ist die stärkere Geburtenrate bei den ausländischen Mitbewohnern der einzige Faktor, der derzeit zu einer positiven Bevölkerungsentwicklung in Luxemburg beiträgt.

Aber was verbindet den Bankier aus Brüssel, die Schuhverkäuferin aus Lothringen, die täglich zweimal die luxemburgisch-französische Grenze überquert, den portugiesischen, seit Jahren in Luxemburg ansässigen Gärtnereiangestellten, seine als Haushaltshilfe tätige Gattin, die EU-Übersetzerin aus Finnland, den Kardiologen aus Iran, den dänischen Möbelhändler, den polnischen Webmaster, den kroatischen Auto-mechaniker, den indischen Restaurantbetreiber – außer dass sie Luxemburg, zumindest zeitweise, zu ihrem Lebensmittelpunkt erkoren haben?

Politische Weitsicht

Für all diese – ob nun definitiv oder nur vorübergehend – Zugewanderten gilt: Sie werden in Luxemburg gebraucht und sind hier auch willkommen. Denn, so schrieb unlängst der deutsche Journalist Klaus Brill: „Aber schon immer waren die Luxemburger Meister des diplomatischen Kalküls [...] Sie suchten ihr Überleben im größeren Zusammenhang und schauten aus nach Allianzen.“⁴

Schon früh hatten Luxemburgs Politiker nämlich erkannt, dass ein kleines Land nur in einem übergreifenden Staatengebilde überleben kann, in dem die Rechte und Pflichten klar geregelt sind und jede Art von Nationalismus, wie die Erfahrungen mit den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts bewiesen haben, im Desaster enden muss. Es ist demnach kein Zufall, dass Luxemburg 1945 Gründungsmitglied der Organisation der Vereinten Nationen (UNO), 1948

⁴ Klaus Brill: „Ein Zwerg zeigt Größe“, in: „Süddeutsche Zeitung“, 9. Januar 2007.



14% der in Luxemburg wohnhaften Ausländer stammen aus Drittstaaten
© Nicolas Bouvy/SIP



des Benelux, des Brüsseler Pakts und der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) sowie schließlich 1949 des Europarats und der Nordatlantikpakt-Organisation (NATO) wurde. Ab 1951 war Luxemburg wesentlich am Aufbau der Montanunion, der Vorgängerin der späteren Europäischen Union, beteiligt. Zusammen mit den Vertretern Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Niederlande saß Luxemburgs damaliger Premierminister Joseph Bech an dem Tisch, an dem am 25. März 1957 die Römischen Verträge unterzeichnet und die Geschichte des neuen Europa eingeleitet wurde. Damit stellte Luxemburg die Weichen für das, was es heute ist: ein mehrsprachiges, resolut dem europäischen Gedanken und der Zukunft zugewandtes Land, dem extreme Formen von Patriotismus seit jeher fremd sind.



Die Portugiesen stellen mit knapp 16% der Gesamtbevölkerung die stärkste ausländische Gemeinschaft in Luxemburg dar
© Christof Weber/SIP



Das 1992 entstandene Radio Latina ist mittlerweile zu einem unumgänglichen kulturellen und kommerziellen Akteur für den Kontakt mit der portugiesischen Gemeinschaft geworden. Das Programm bietet ebenfalls Sendungen in spanischer, französischer, kapverdischer und italienischer Sprache.
© Nicolas Bouvy/SIP

Flüchtlinge und Asylanten

Neben Migranten, die ihre Heimat aus politischen, sozialen, wirtschaftlichen oder ökologischen Gründen verlassen, und Grenzgängern, die täglich aus den Nachbarregionen Lothringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Wallonien kommen, um in Luxemburg zu arbeiten, gibt es auch Flüchtlinge und Asylanten, die in Luxemburg Schutz suchen.

Nach den Bestimmungen der Genfer Flüchtlingskonvention – eines Abkommens über die Rechtsstellung von Flüchtlingen, das 1951 verabschiedet wurde und 1954 mit luxemburgischer Beteiligung in Kraft trat – gilt als Flüchtling eine Person, die sich „aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ außerhalb ihres Landes befindet. Den Schutz dieser Konvention genießen vor allem Asylbewerber aus der damaligen Tschechoslowakei, aus Chile, Vietnam, Rumänien, Zaire, Polen und Iran, die in den späten 1960er, 1970er und 1980er Jahren nach Luxemburg kamen. In den 1990er Jahren hingegen stammten die Asylanten vornehmlich aus den Balkan-Regionen.

Die hohe Anzahl der Asylbewerber aus Ex-Jugoslawien und vom afrikanischen Kontinent haben in der jüngeren Vergangenheit hohe Anforderungen an die luxemburgische Politik und Gesellschaft gestellt.

Luxemburg, das Auswandererland

Migrationen sind bis heute ein wesentlicher Bestandteil der luxemburgischen Bevölkerungsgeschichte. Doch bevor das Land im 20. Jahrhundert zu einem Ziel von zahlreichen Einwanderern und in jüngerer Vergangenheit auch von Flüchtlingen und Asylsuchenden wurde, war es lange Zeit ein landwirtschaftlich geprägtes Stück Erde ohne großen Wohlstand, das von seinen Bewohnern zeitweise oder endgültig verlassen wurde.

Bereits im 17. Jahrhundert unternahmen viele luxemburgische Handwerksgelegen eine so genannte „Tour de France“, die sie durch französische Städte führte, wo sie sich bei Meistern ihres Handwerks perfektionieren konnten.

Im 18. und 19. Jahrhundert kam es zu regelrechten Emigrationswellen. Bedingt durch Verbesserungen der Ernährungslage, der medizinischen Versorgung und der hygienischen Verhältnisse verdoppelten sich in den meisten europäischen Ländern die Bevölkerungszahlen. Auch in Luxemburg stieg die Zahl der Einwohner von 134 000 im Jahre 1821 auf 213 000 im Jahre 1891. Bei steigender Prosperität in den Städten führte dieser rasche Bevölkerungszuwachs jedoch gleichzeitig zu Versorgungsengpässen bei der Landbevölkerung. So kam es, dass bereits im 18. Jahrhundert zahlreiche luxemburgische Bauern in die Banat-Region, im heutigen Rumänien gelegen, auswanderten. Allein in den Jahren 1841 bis 1891, hauptsächlich zwischen 1868 und 1870, emigrierten etwa 72 000 Luxemburger in die USA und nach Frankreich.

Die meisten Amerika-Auswanderer verließen ihre Heimat endgültig. Da die Bevölkerungszahl Luxemburgs damals zwischen 175 000 und 213 000 lag, darf man davon ausgehen, dass etwa jeder fünfte Luxemburger in die Vereinigten Staaten ging. Die Gründe hierfür waren vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Das Großherzogtum war zu jener Zeit ein unterentwickeltes Agrarland, in dem Tagelöhner, Dorfhandwerker und kleine Landbesitzer kaum überleben konnten. Eine Transportinfrastruktur war quasi in-



Wie viele andere Luxemburger im 19. Jahrhundert verließ die Familie Dahm ihr Heimatland, um sich in Amerika niederzulassen, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Auf dem Foto, das um 1900 entstand, posieren einige Familienmitglieder in ihrem Gewächshaus im Staat Illinois.
© Skokie Historical Society

existent. Die ersten Banken, Motoren der Wirtschaft, wurden 1856 gegründet, während die Eisenindustrie erst um 1890 ihren Aufschwung nahm. So erschien Amerika vielen als Traumland, besonders jenen jungen, berufstätigen Generationen, die nicht mehr bereit waren, die Mühsal ihrer Vorfahren auf sich zu nehmen.

Zu Beginn der Industrialisierung und des Aufschwungs der luxemburgischen Schwerindustrie ab 1870 hatten diese Auswanderungsbewegungen zur Folge, dass sich ein großer Mangel an jungen Arbeitskräften bemerkbar machte. Man musste auf ausländische Arbeitskräfte zurückgreifen, und so kam es, dass sich das Großherzogtum allmählich von einem Auswanderer- zu einem Einwandererland wandelte.



Die tagespolitische Zuspitzung der Ausländerfrage auf Flüchtlinge und globale Regularisierungsdebatten führte häufig zu einer verzerrten Analyse und einer Schiefelage der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung in Fragen der hohen Ausländerrate in Luxemburg. Andererseits wurden auch, vor allem aus den Reihen von Nichtregierungsorganisationen, Stimmen laut, die sich kritisch zu den künftigen Richtlinien luxemburgischer Ausländerpolitik und zur geplanten Harmonisierung der europäischen Flüchtlingspolitik äußerten. Sie wiesen u. a. darauf hin, dass in einer Zeit, in der sich vor dem Hintergrund von Arbeitslosigkeit und Sicherheitsdiskussionen die sozialen Beziehungen verhärteten, darauf geachtet werden muss, dass der „Fremde“ nicht für alle Übel der Gesellschaft verantwortlich gemacht wird. Und dass die Grundprinzipien des Rechts auch in der Zukunft für jeden Bürger, unabhängig von seiner Nationalität, gelten müssten. Zumal Luxemburg sich angesichts der gegenwärtigen weltpolitischen Lage darauf einstellen muss, in Zukunft zunehmend auch nicht-europäische Einwanderer aufzunehmen.



Seit mehreren Jahren werden ausländischen Einwohnern und Grenzgängern Luxemburgisch-Kurse angeboten
© Nicolas Bouvy/SIP

Pragmatische Integrationspolitik

Eine ausformulierte „Integrationspolitik“ oder gar eine kontroverse Debatte um unterschiedliche Formen der Integration und/oder Assimilation gab es in Luxemburg lange Zeit nur in Ansätzen, dafür jedoch einen ausgesprochenen Pragmatismus.

Ein geradezu klassisches Beispiel für die pragmatische Ausländerpolitik Luxemburgs und absolut undenkbar in anderen EU-Staaten ist die Aufstockung der Armee des NATO-Mitglieds Luxemburg durch die Anwerbung von EU-Ausländern. Weil die gesetzlich festgelegte Sollstärke der luxemburgischen Armee von 1131 Soldaten aus der einheimischen Bevölkerung selbst nicht rekrutiert werden kann, dürfen seit 2002 auch Deutsche, Franzosen, Spanier oder andere EU-Ausländer angeworben werden. Einzige Voraussetzung: Die Bewerber müssen seit mindestens drei Jahre im Großherzogtum leben und die drei Amtssprachen *Lëtzebuergesch*, Deutsch und Französisch beherrschen.

Erleichtert wird die Integration von Ausländern zweifellos durch die Vielsprachigkeit im Land, in dem viele Einheimische die drei Amtssprachen *Lëtzebuergesch*, Deutsch und Französisch beherrschen. Zudem wird bewusst keine aggressive Politik der Assimilierung betrieben, sondern man setzt auf Integration im Sinne einer gegenseitigen Durchdringung und Verschmelzung der Kulturen. Vertreter ausländischer Gruppen freilich wittern hinter dem Bekenntnis zur multikulturellen Vielfalt eher Gleichgültigkeit. Betroffen hiervon sind dabei nicht die Grenzgänger, Eurokraten und sonstige Hochqualifizierte, sondern die in bescheidenen Verhältnissen lebenden Immigranten aus Süd- und Südosteuropa.



Der Primar- und Sekundarunterricht bietet spezifische Maßnahmen und Klassen für die Aufnahme und Einschulung ausländischer Kinder
© Nicolas Bouvy/SIP

Schule und Bildung

Die Sprachenvielfalt im luxemburgischen Alltag ist ein spezifischer Aspekt, auf den ausländische Besucher immer wieder mit respektvollem Staunen hinweisen. Diese Vielfalt beruht u. a. auf der Tatsache, dass die luxemburgischen Kinder in der ersten Schulklasse, also im Alter von sechs Jahren, auf Deutsch alphabetisiert werden und ab dem zweiten Schuljahr zusätzlich Französisch lernen. Gerade in den Bereichen Schule und Bildung stellt die komplexe Sprachensituation für die im Großherzogtum lebenden Ausländer jedoch häufig ein Problem dar. Da im luxemburgischen Schulsystem erhebliche Sprachkenntnisse erforderlich sind, erschwert die nicht ausreichende Beherrschung von Deutsch und/oder Französisch sowie der englischen Sprache im Sekundarunterricht mitunter die Erlangung eines Schulabschlusses oder einer Qualifikation.

Die hohen Abbrecherquoten an den Schulen und die Mühe, welche die Kinder der Immigranten hätten, sich in dem mehrsprachigen Schulsystem zurechtzufinden, seien, so Kritiker, ein Indiz dafür, dass auch im Wirtschaftswunderland Luxemburg die Integration nicht reibungslos verläuft.

Um die Schwierigkeiten ausländischer Schüler kümmert sich übrigens das Büro Coordination de la scolarisation des enfants étrangers (Koordinationsbüro zur Einschulung ausländischer Kinder), das als Anlauf- und Orientierungsstelle für Neuankömmlinge im luxemburgischen Schulsystem tätig ist. Zu einer frühen sprachlichen Integration tragen überdies die in der europäischen Erziehungslandschaft einzigartigen Vorschulklassen („enseignement précoce“) bei, die vor einigen Jahren im luxemburgischen Bildungssystem eingeführt wurden.

Ein ganz normaler Tag in Luxemburg

Vielsprachigkeit und häufige Wechsel von einem Idiom in einen anderen sind charakteristische Aspekte des luxemburgischen Alltags, wie folgende Beschreibung eines fiktiven, aber deswegen nicht weniger typischen Tagesablaufs belegt.

Morgens zwischen sechs und sieben klingelt der Wecker. Gleichzeitig springt das Radio an. „Gudde Moien, hei ass RTL“ – der Sprecher wünscht seinen Hörern einen angenehmen Tag, auf *Lëtzebuergesch*. Gleich folgen die Nachrichten, ebenfalls in der Landessprache, aber möglicherweise mit Interviews auf Französisch oder Deutsch, während die anschließenden Songs hauptsächlich auf Englisch sind.

Wenn kein Brot im Haus ist, empfiehlt sich der Weg zum Bäcker: „*Eng Baguette, wann ech gelift.*“ Die Angestellte hinter der Theke ist in aller Frühe aus Lothringen nach Luxemburg gekommen, sie versteht ein paar Worte *Lëtzebuergesch*, besucht nach Feierabend vielleicht einen luxemburgischen Sprachkurs. Auch zwei ältere Damen warten in der Schlange. Sie sind als junge Mädchen mit ihren Eltern aus Norditalien nach Luxemburg ausgewandert, sprechen die Sprache ihrer neuen Heimat perfekt, unterhalten sich untereinander jedoch weiterhin im Idiom ihres Geburtslandes: „*Ciao. Come stai?*“

Auf dem Weg zur Arbeit – der erste Stau. Man ist von den verschiedensten Autokennzeichen umringt: B, D, F und L, dazwischen das eine oder andere NL, vielleicht ein PL, ein DK. Die Verkehrsdurchsagen erklingen erneut auf Luxemburgisch, die Warn- und Umleitungsschilder sind in der Sprache Voltaires verfasst, im Radio läuft gerade ein Lied von Jennifer Lopez – auf Spanisch.

Die Kollegen sitzen bereits an ihren Schreibtischen. „*Bonjour Jean-Marc, ça va?*“ Steffi aus Trier grüßt mit einem freundlichen Lächeln, während Sophie aus Arlon nur kurz mit dem Kopf nickt und Salvador, der gebürtige Chilene, bereits fleißig auf der Tastatur seines Computers tippt.

Kurzes Blättern in den Tageszeitungen, in „*Le Monde*“, „*Frankfurter Allgemeine*“, aber natürlich auch in den einheimischen, die eine bunte Mischung aus Artikeln in deutscher, französischer und gelegentlich auch luxemburgischer Sprache präsentieren. Dann die ersten geschäftlichen Anrufe. Später meldet sich ein alter Schulfreund. „*Moie Jemp. Gi mir den Owend no der Aarbecht een huelen?*“ Okay, das Treffen am Abend ist beschlossene Sache. Anschließend ist ein Kunde aus Prag am Apparat, der perfekt Englisch spricht. Am späten Vormittag kommt Andrés, der spanische Baske, vorbei: „*¡Hola! ¿Qué tal?*“ Bei den Details greift man besser auf Französisch zurück ...



Das Festival des migrations, des cultures et de la citoyenneté im März 2008: Seit 25 Jahren hebt es die Luxemburger kulturelle Vielfalt durch ein reichhaltiges Programm (Musik, Tanz, Theater, Begegnungen mit Schriftstellern ...) hervor
© CLAE/Paulo Lobo

Mittagessen beim Griechen um die Ecke mit Antonella und ihrer Kusine Gianna aus Mailand, die gerade zu Besuch ist. Der Kellner heißt Mario. Er flachst auf Italienisch mit den beiden jungen Frauen. „Ah, ragazze!“ Inger, eine dänische Kollegin, versteht kein Wort. Sie unterhält sich mit Tommi, dem Elsässer, auf Deutsch. Auf dem Tagesmenü steht Rindfleischcarpaccio mit Pommes frites. Dazu trinkt man argentinischen Rotwein. Aus den Lautsprechern plätschert das Programm von Radio 21, einem Sender aus Belgien.

Nachmittags im Büro weitere Telefonate: mit Piet, dem Buchhändler aus Saarbrücken, mit einem niederländischen Fotografen, der in Paris lebt, mit einer Luxemburgerin, die ins Englische übersetzt und kürzlich nach Irland gezogen ist.

Endlich Feierabend! Man trifft sich in einer auf „American way of life“ gestylten Lounge Bar, „Salut, wéi geet et?“, trinkt Mojito oder Caipirinha, raucht spanische Zigaretten, knabbert ein paar griechische Oliven mit Feta-Käse und einige holländische Tomatenscheiben. Dann geht's in eine Pizzeria, später vielleicht noch in eine urige Kneipe, wo jeden Abend luxemburgische Lieder mit Klavierbegleitung gesungen werden.

Vor dem Schlafengehen kurzes TV-Zapping, quer durch annähernd fünfzig internationale Programme. Dann ab ins Bett, rasch noch ein paar Seiten lesen, John Grisham, Marguerite Duras, Daniel Kehlmann – alles im Original natürlich. Oder, warum nicht, ein bisschen im jüngsten Roman des luxemburgischen Autors Roger Manderscheid schmökern? Nicht vergessen, den Radiowecker zu stellen. *Gutt Nuecht!*

Integrationsfaktor Sprache

Ein weiterer Diskussionspunkt ist die Sprache der Einheimischen, das *Lëtzebuergesch*. Linguistisch betrachtet, handelt es sich dabei um einen moselfränkischen Dialekt, der 1984 zur Nationalsprache erhoben wurde und seither gleichberechtigt neben Französisch und Deutsch als Amtssprache des Landes steht. Mit dem Erlernen von *Lëtzebuergesch* tun sich vor allem die aus romanischen Sprachräumen Zugewanderten häufig sehr schwer. Hinzu kommt, dass in vielen Immigrantenkreisen nicht die Sprache, nicht nationale Symbole und auch nicht eine gemeinsame Geschichte eine Verbindung zum Gastland darstellen, sondern einzig und allein der Wille, wirtschaftlich zu prosperieren. Inzwischen wurde erkannt, dass die luxemburgische Sprache allein als Bindeglied nicht ausreicht, entsprechende Kenntnisse dieser aber sehr wohl zur Integration beitragen können. Folglich werden schon seit Jahrzehnten von öffentlichen und privaten Einrichtungen Luxemburgisch-Kurse angeboten, die durchweg gut besucht sind.

Bei den rezenten Debatten über Nationalitäten-, Immigrations- und Asylgesetze, Doppelstaatsbürgerschaft und Integrationskriterien kam immer wieder die Frage auf, ob *Lëtzebuergesch*-Kenntnisse als Voraussetzung zur Erlangung der luxemburgischen Nationalität zwingend erforderlich sind. In diesem Zusammenhang wird häufig betont, dass die Förderung der luxemburgischen Sprache durchaus ein wichtiges Element der Gesamtstrategie darstellt, als Einzelmaßnahme aber nicht überschätzt werden sollte.

Neue gesetzliche Bestimmungen

Die luxemburgische Politik ist sich durchaus bewusst, dass eine Gesellschaft mit mehr als 40 % ausländischer Bewohner es sich nicht leisten kann, diese Personen von politischen Entscheidungsprozessen auszuschließen. Seit 1999 können Ausländer aus der EU sich auf Wählerlisten eintragen, die sie berechtigen, bei Gemeinde- und EU-Wahlen ihre Stimme abzugeben. Seit 2003 sind Nicht-EU-Bürger berechtigt, an den Gemeindewahlen teilzunehmen. Das im Juli 2008 von der Abgeordnetenversammlung verabschiedete Gesetz über freien Personenverkehr und Immigration ersetzt jenes von 1972. Zur Zeit befindet sich ein Entwurf über eine Reform des Integrationsgesetzes von 1993 auf dem



Der Bazar international ist ein jährlich stattfindendes Ereignis, wo Vertreter aus aller Welt sich unter anderem mit kulinarischen Spezialitäten vorstellen. Das so gesammelte Geld ist für über 160 karitative Organisationen bestimmt.
© Nicolas Bouvy/SIP

Instanzenweg. Diese gesetzlichen Neuregelungen gehen davon aus, dass jede Immigrationspolitik von ehrgeizigen Integrationsbestrebungen begleitet werden muss, bei denen auch der Schulpolitik wesentliche Bedeutung zukommt. Vor diesem Hintergrund wird das kommunale Wahlrecht derzeit überprüft und neu gestaltet.

Multikulturelle Vielfalt

Die ganze Welt in einer Halle! Kubanischer Rum zu luxemburgischer Grillwurst, asiatische Leckereien aus dem Wok neben afrikanischen Teigtäschchen, lateinamerikanische Riesensteaks, marokkanisches Taboulé und süßes arabisches Gebäck ... So schmackhaft, bunt, fröhlich und kosmopolitisch zeigt sich das seit 1983 alljährlich veranstaltete Festival des migrations, des

cultures et de la citoyenneté (Migrations-, Kultur- und Bürgerfestival), auf dem sich weit über hundert in- und ausländische Vereinigungen aus verschiedenen kulturellen, politischen und religiösen Bereichen vorstellen. Über Musik, Tanz, kulinarische Spezialitäten, Vorträge und Diskussionsrunden präsentieren die in Luxemburg lebenden Ausländer ein Wochenende lang ihre Kultur und ihre Traditionen und laden zum gegenseitigen, integrativen Kennenlernen ein. Auf spielerische, unterhaltsame und informative Weise möchte dieses Multikulti-Festival, das vom Comité de liaison des associations d'étrangers (CLAE) (Dachverband der Ausländervereinigungen), dem 1985 gegründeten Dachverband der in Luxemburg ansässigen Ausländervereinigungen, organisiert wird, darlegen, dass Integration nicht gleichbedeutend ist mit der Verschmelzung von Kulturen oder gar dem Verzicht auf eigene Lebensgewohnheiten.

Vergleichbare Ziele verfolgen die seit mehr als vierzig Jahren alljährlich abgehaltene Wohltätigkeitsveranstaltung Bazar international de Luxembourg und das traditionelle Stelldichein der anglophonen Gemeinschaft Britain in Luxembourg.

Jüngeren Datums ist die alljährlich von der Association de soutien aux travailleurs immigrés (ASTI) (Vereinigung zur Unterstützung ausländischer Arbeitnehmer), der Action solidarité tiers monde (ASTM) (Aktionsbündnis für die Dritte Welt) und dem Kultur- und Begegnungszentrum Abbaye de Neumünster veranstaltete Fête des ateliers des cultures (Fest der Kulturwerkstätten). Dieses seit 2004 jeweils zu Sommerbeginn stattfindende Fest ist die Abschlussveranstaltung einer sich über mehrere Monate hinziehenden Reihe von Kunstwerkstätten, Kulturateliers und thematischen Workshops, die hauptsächlich in Schulen und von privaten Vereinigungen abgehalten werden. Dort lernen Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene beispielsweise das Musizieren auf traditionellen Instrumenten von fremden Kontinenten. Zudem können sie sich mit Tänzen, Gesängen und gastronomischen Gebräuchen aus fernen, vor allem afrikanischen, südamerikanischen und asiatischen Ländern vertraut machen. Auf spielerische und unterhaltsame Weise werden die Kursteilnehmer für die Probleme von Entwicklungsländern sensibilisiert und können gemeinsam mit Vertretern aus diesen Ländern den interkulturellen Dialog üben.

Luxemburg, ein europäisches Vorbild

So wie Luxemburg in all den Jahrhunderten seiner wechselhaften Geschichte mehr als nur ein Durchgangsland war und stets auch als Bindeglied zwischen verfeindeten Mächten galt, schickt sich das Großherzogtum auch heute wieder an, als Versuchsfeld, wenn nicht gar als Vorbild für ein friedliches Zusammenleben im künftigen Europa zu dienen. Vor allem unter den Bedingungen der erweiterten Europäischen Union und der weltweiten Globalisierung zeigt der nach Malta zweitkleinste EU-Staat, dass in einer multikulturellen Gesellschaft mit Integrationspotenzial von beiden Seiten materieller Wohlstand durchaus mit Toleranz und gegenseitigem Respekt Hand in Hand gehen können, gepaart mit kultureller Horizont-erweiterung.

Kein Land in Europa geht mit so viel Selbstbewusstsein und Selbstverständlichkeit mit der Zuwanderung und Integration von Ausländern um wie das kleine Großherzogtum im Zentrum der europäischen Großregion. Und nirgendwo sonst führt das Zusammenleben von Vertretern so unterschiedlicher Nationen so selten zu sozialen Konflikten. In diesem „Europa im Kleinen“ lässt sich wie in einem Mikrokosmos studieren, wie eine multinationale Gemeinschaft funktionieren kann.



Ein Fußballspiel zwischen der portugiesischen und der luxemburgischen Nationalmannschaft erregt Aufsehen in der Sports- und Vereinswelt
© Nicolas Bouvy/SIP



Als Kreuzungspunkt der Kulturen ist Luxemburg seit jeher von mannigfaltigen und komplexen Migrationsbewegungen geprägt. Die Ausstellung „Retour de Babel“, im Rahmen von Luxemburg und Großregion, Kulturhauptstadt Europas 2007, hat das Thema der Migration illustriert.
© Nicolas Bouvy/SIP

Nützliche Adressen

Commissariat du gouvernement aux étrangers
c/o Ministère de la Famille et de l'Intégration
12-14, avenue Émile Reuter
L-2420 Luxembourg
Tel.: 247-83695
www.fm.etat.lu

Coordination de la scolarisation des enfants étrangers
c/o Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle
29, rue Aldringen
L-1118 Luxembourg
Tel.: 247-85207
www.men.public.lu

Service de l'éducation préscolaire et de l'enseignement primaire
c/o Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle
29, rue Aldringen
L-1118 Luxembourg
Tel.: 247-85125
www.men.public.lu

Association de soutien aux travailleurs immigrés (ASTI)
10-12, rue Auguste Laval
L-1922 Luxembourg
Tel.: 43 83 33-1
E-Mail: ensemble@asti.lu
www.asti.lu

Comité de liaison des associations d'étrangers (CLAE)
26, rue de Gasperich
L-1617 Luxembourg
Tel.: 29 86 86-1
E-Mail: migrations@clae.lu
www.clae.lu

Agence culturelle de l'Action solidarité tiers monde (ASTM)
55, avenue de la Liberté
L-1931 Luxembourg
Tel.: 40 04 27-23
E-Mail: education@astm.lu
www.astm.lu

Weiterführende Literatur und Quellen

ALLEGREZZA, Serge, Mario HIRSCH und Norbert von KUNITZKI (Hg.).
„Un siècle d'immigration au Luxembourg“, Luxembourg, 2006.

ASTI (Hg.). *Le Luxembourg de toutes les couleurs. À l'aube d'un nouveau millénaire*,
Luxembourg, 2000.

BEIRÃO, Delfina. *Les Portugais du Luxembourg. Des familles racontent leur vie*, Paris, 1999.

FEHLEN, Fernand et al. *Le sondage « Baleine ». Une étude sociologique sur les trajectoires
migratoires, les langues et la vie associative au Luxembourg*, Luxembourg, 1998.

GALLO, Benito. *Centenaire : les Italiens au Luxembourg 1892-1992*, Esch/Alzette, 1992.

INSTITUT D'ÉTUDES EUROPÉENNES ET INTERNATIONALES DU LUXEMBOURG (Hg.).
L'Immigration au Luxembourg, et après ?, Luxembourg, 2007.

MONTEBELLO, Fabrice (unter der Leitung von). „Un siècle d'immigration au Luxembourg :
actes du colloque organisé par le CLAE“, Revue *Passerelles* Nr. 22, Thionville, 2001.

Alle aktuellen Zahlen in dieser Broschüre beziehen sich auf den 1. Januar 2008,
außer jene über Nicht-EU-Bürger, welche aus dem Jahr 2001 stammen (Quelle: STATEC).
Zwecks besserer Lesbarkeit wurden diese Zahlen auf- bzw. abgerundet.
www.statec.public.lu

Impressum

Herausgeber
Presse- und Informationsamt
der Luxemburger Regierung,
Verlagsabteilung

Autor
Georges Hausemer

Layout
Bizart

Druck
Imprimerie Hengen



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Service information et presse